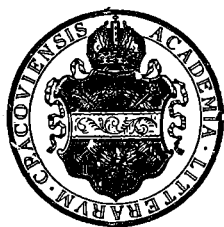


# ZUR ANTHROPOGEOGRAPHIE DES PODOLISCHEN CANYONGEBIETES

VON

W. ŁOZIŃSKI



CRACOVIE  
IMPRIMERIE DE L'UNIVERSITÉ  
1910

*Przyczynki do antropogeografii krainy jarowej Podola. —  
Zur Anthropogeographie des podolischen Canyongebietes.*

Mémoire

de M. W. ŁOZIŃSKI,

présenté par M. J. Talko-Hryniewicz m. c. dans la séance du 5 Avril 1910.

(Planche XII).

Die podolischen Canyons zeichnen sich durch eine Reihe von morphologischen Eigentümlichkeiten aus<sup>1)</sup>, von denen bei der Prüfung der anthropogeographischen Verhältnisse des podolischen Canyongebietes folgende in Betracht kommen.

1. In ihrer typischen Gestalt haben die Canyons eine sehr schmale Sohle, welche in der Regel nur für den Fluß und die ihn beiderseits begleitenden Alluvial- oder Schotterstreifen Raum bietet, die jedoch bei hohem Wasserstande zumeist überschwemmt werden. Auf der schmalen Canyonsohle fehlen breite Flußterrassen, welche sonst in den Tälern den geeignetsten Boden für eine dichte Besiedlung bieten. Erst in einem vorgeschrittenen Entwicklungsstadium, wo ein Canyon nicht mehr die typische, jugendliche Gestalt zur Schau trägt, wird sein erweiterter, mit Flußterrassen ausgekleideter Boden dicht besiedelt, wie z. B. im Canyon des Seret.

2. Die Canyongehänge sind steil und fallen vom oberen Rande in einer Flucht bis zur Sohle hinab, ohne für Siedlungen Raum zu bieten. Wenn aber der Canyon einen gewundenen Verlauf hat, so sind die Gehänge auf der Innenseite der Flußkrümmungen ziemlich sanft geneigt und es können auf denselben größere Siedlungen entstehen. Von den Siedlungen im Dniestrcanyon liegen die meisten auf dem niedrigen, terrassenartig abgeschnittenen Rande der großen Halbinseln im Innern der eingesenkten Mäander. Bleiben

<sup>1)</sup> v. Łoziński, Versuch einer Charakteristik der Canyontäler. Jahrb. k. k. geolog. Reichsanst. Bd. 59. 1909. S. 639 ff.

dagegen die Gehänge auf längere Strecke hin gleichmäßig steil, so kann der Canyon bei schmaler Sohle sogar ganz siedlungsleer sein, wie z. B. der Canyon der Strypa in ihrem untersten Laufe, abwärts von Buczacz bis zu ihrer Mündung in den Dniestr.

3. Die Zuflüsse eines Canyons erreichen denselben mit zunehmendem („gebrochenem“) Gefälle. Infolgedessen sind an den Mündungen der Zuflüsse weder größere Schuttkegel noch beckenartige Ausweitungen des Bodens vorhanden, welche — wie es sonst in den Tälern der Fall ist — zu einer dichten Besiedlung und unter Umständen auch zu Knotenpunkten des Verkehrs geeignet wären.

4. Zwischen den Canyons breiten sich ausgedehnte Teile der flachwelligen Plateaufläche aus, welche im Gegensatz zu den gewölbten, wasserscheidenden Rücken einer hügeligen oder Mittelgebirgslandschaft die günstigsten anthropogeographischen Bedingungen bieten.

Am vollkommensten tritt uns der Canyoncharakter im Dniestrcanyon entgegen. Durchmustern wir den südwestlichen Teil des paläozoischen Gebietes von Podolien (s. die Karte), welcher vom Dniestrcanyon durchschnitten ist und die Eigenart der Canyonlandschaft in typischer Weise zur Schau trägt, so können wir folgende drei Typen von Siedlungen unterscheiden:

a) Die Siedlungen auf der Hochfläche suchen die flachen, muldenartigen Vertiefungen auf. Sie liegen entweder unweit vom oberen Rande des Dniestrcanyons ( $A_1$  in Fig. 1), wo die Plateaufläche gegen den Canyonrand zu sich senkt, oder in flachen Einsenkungen am Oberlauf der kleinen Dniestrzufüsse ( $A_2$ ), wobei sie sich zum Teil auch über den anstoßenden Teil der Hochfläche erstrecken. Die Siedlungen von diesem Typus liegen gänzlich oder wenigstens in ihrem größten Teil über der Isohypse von 300 m<sup>1</sup>).

b) Die Siedlungen im Innern des Dniestrcanyons. Auf dem schmalen Canyonboden ist in der Regel kein Raum zur Ansiedlung vorhanden. Erst abwärts von Zaleszczyki tauchen auf dem Boden des Dniestrcanyons breitere Streifen Alluvialbodens auf, die in einigen Fällen besiedelt werden konnten. Für die Ansiedlung im Innern des Dniestrcanyons kommen hauptsächlich, ja fast ausschließlich die flacheren Canyongehänge auf der Innenseite der

<sup>1</sup>) Weiter östlich, wo die Hochfläche sich langsam senkt, kann die Höhenlinie von ungefähr 250 m als untere Grenze dieses Typus gesetzt werden.

Krümmungen in Betracht. Die meisten Siedlungen finden wir auf den niedrigen, terrassenartig abgeschnittenen Rändern der Halbinseln im Innern der großen Dniestrschlingen (*B* in Fig. 1). Diese Siedlungen erstrecken sich mit Vorliebe längs der Ränder der Halbinseln und sind immer auf den untersten Teil der letzteren beschränkt, ohne nach aufwärts die Höhenlinie von 200 m zu überschreiten.

c) Die Siedlungen im Innern der Seitencanyons.

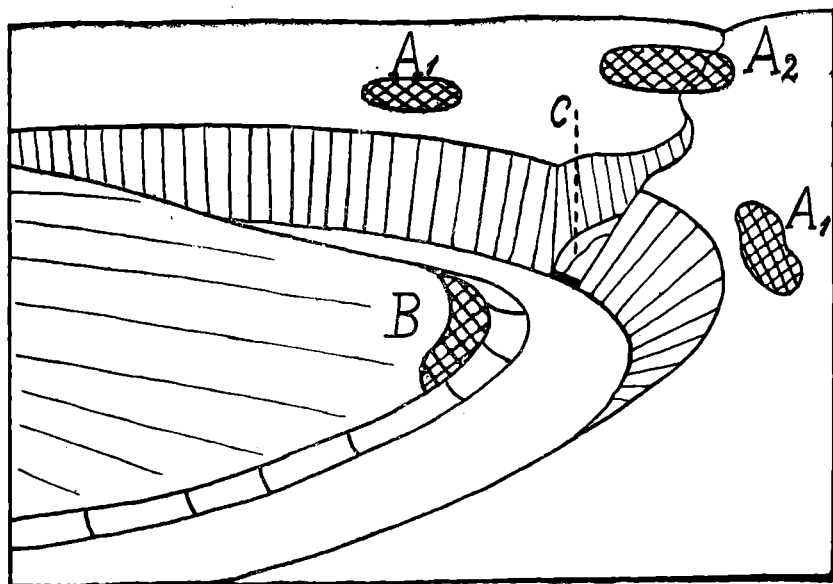


Fig. 1. Die wichtigsten Siedlungstypen im Gebiete des podolischen Dniestrcanyons.

Alle Dniestrzufüsse im paläozoischen Gebiete Podoliens zeigen einen scharfen Gegensatz zwischen dem Ober- und dem Unterlauf. In ihrem Oberlaufe fließen sie in breiten Erosionsmulden, welche im Vergleiche mit der Tiefe der Canyons so flach unter der Plateaufäche eingesenkt sind, daß die Siedlungen in denselben zu denjenigen der Hochfläche gerechnet werden dürfen (Typus *a*). Im Unterlaufe dagegen schneiden die Dniestrzufüsse mit zunehmendem Gefälle tiefe Canyons ein. Wo die Sohle schmal und die Gehänge steil sind, ist kein Raum zur Ansiedlung vorhanden, wie wir es im Canyon des untersten Strypalaufes, abwärts von Buczacz gesehen haben. Fällt dagegen das Gehänge sanfter ab, so können auf dem-

selben Siedlungen entstehen, welche in manchen Fällen teilweise auch auf die angrenzende Hochfläche übergreifen. Besonders eignen sich zur Ansiedlung die Mündungen von Seitencanyons, sofern sie etwas breiter und mit einem schmalen Streifen Alluvialbodens ausgekleidet sind (*C* in Fig. 1). Den Antrieb zur Ansiedlung in kleinen Seitencanyons gab häufig die Ausnützung der Wasserkraft der mit steigendem Gefälle dem Dniestr zufließenden Bäche. Es gibt Ortschaften, wie z. B. Zwiniacze in einem kleinen Seitencanyon gegenüber Zaleszczyki, wo den Lauf des Baches eine Reihe von Mühlen begleitet. Im Canyon der Baryszka abwärts von Porchowa finden wir keine selbständigen Siedlungen, sondern nur einige Weiler, deren Namen<sup>1)</sup> den Betrieb von Mühlen als Zweck der Ansiedlung erkennen lassen.

Wenn wir nun den südwestlichen, auf der beifolgenden Karte dargestellten Teil des paläozoischen Gebietes von Podolien in Betracht ziehen, so finden wir, daß die Bevölkerung in folgendem Verhältnis<sup>2)</sup> auf die genannten Siedlungsgruppen verteilt ist:

a) auf der Plateaufläche . . .	47558	Einw. oder	54.6%
b) im Dniestrcanyon . . .	21173	" "	24.3%
c) in den Seitencanyons . . .	18432	" "	21.1%

Diese Zahlen zeigen, wie die Canyons nicht nur in morphologischer, sondern ebenso auch in siedlungsgeographischer Beziehung im schärfsten Gegensatz zu den meisten Taltypen stehen. Während sonst, wie z. B. in einer hügeligen oder Mittelgebirgslandschaft, die Bevölkerung in den Tälern konzentriert wird, ist in unserem typischen Canyongebiete mehr als die Hälfte der gesamten Einwohnerzahl außerhalb der Canyons auf der Hochfläche angesiedelt. Auf den Dniestrcanyon dagegen entfällt bloß  $\frac{1}{4}$  der gesamten Einwohnerzahl, obwohl die Halbinseln im Innern der eingesenkten Mäander so günstige Bedingungen für Besiedlung bieten und obwohl in Zaleszczyki die Bevölkerung so stark verdichtet ist.

Der Dniestrcanyon zeichnet sich durch die Eigenart der siedlungsgeographischen Bedingungen aus. Die flachen, besiedlungs-

<sup>1)</sup> Młynki (ad Ścianka), Na Młynach (ad Kośmierzyn), Mielniki (ad Snowidów).

<sup>2)</sup> Hier wie im folgenden werden nur die Ergebnisse der diesbezüglichen Berechnungen angeführt, wobei auf die detaillierten Zusammenstellungen in der polnischen Abhandlung unter gleichem Titel hingewiesen sei.

fähigen Gehänge des Dniestrcanyons sind — wie die Plateaufläche — von derselben Lößdecke überzogen und weisen demnach an Bodenertrag keinen erheblichen Unterschied auf. In klimatischer Beziehung aber sind die Gehänge des Dniestrcanyons mit südlicher Exposition gegenüber der Plateaufläche in hohem Grade bevorzugt (Obstbau in Zaleszczyki, Weinbau in Kamionka und Mohylow in Russ. Podolien). Bei der Verteilung der Siedlungen im Dniestrcanyon kommt in erster Linie die Exposition des Gehänges zur Geltung. Wenn wir den Abschnitt des Dniestrcanyons zwischen den Mündungen des Koropiec und des Seret betrachten und die Siedlungen nach der Exposition des jeweilig besiedelten Gehänges gruppieren, so ergibt sich das folgende Verhältnis:

Exposition	Zahl der Siedlungen	Zusammen	Einwohner
S	11	15125	oder 59·6%
SE	2	3110	„ 12·3%
E	5	4219	„ 16·6%
andere Himmelsrichtungen	5	2914	„ 11·5%

Es entfällt somit in dem genannten Teile des Dniestrcanyons mehr als die Hälfte der Bevölkerung auf Gehängeflächen mit südlicher Exposition. Neben dieser tritt an zweiter Stelle die östliche Exposition hervor, welche den besten Schutz gegen die vorherrschenden Westwinde gewährt; auf Gehängeflächen, die gegen Osten und Südosten exponiert sind, wohnt über  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung in diesem Abschnitte des Dniestrcanyons.

Die Siedlungen im Innern des Dniestrcanyons liegen zum größten Teil am Rande der großen Halbinseln, die von den eingesenkten Mäandern umschlungen und durch einen manchmal sehr schmalen Hals mit dem Plateau verbunden sind, so daß sie die beste Lage zur Befestigung zu bieten scheinen. Wenn trotzdem auf keiner Halbinsel des Dniestrcanyons — mit Ausnahme von Rakowiec — Befestigungen entstanden sind, so ist dieses dadurch zu erklären, daß die Halbinseln einen großen Umfang haben und die Länge ihres niedrigen, bogenförmig verlaufenden Randes oft mehrere Kilometer beträgt. Daher konnten zur Anlage von alten Burgen und Festungen nur Halbinseln von relativ kleinem Umfange verwendet werden, wie wir sie innerhalb der eingesenkten Mäander der Dniestrzuflüsse, gleichsam Miniaturausgaben der Dniestralbinseln finden. Im Innern solcher kleiner, schmalhalsiger Halbinseln

der Dniestrzuflüsse liegen Siedlungen mit sehr alten Befestigungen, wie Czerwonogród (*Castrum rubrum*) am Dżuryn, Jazłowiec am Olchowiec und die bedeutungsvollste von allen, Kamieniec Podolski am Smotrycz. So liegt Czerwonogród (Fig. 2), die älteste Siedlung in unserem Gebiete, auf der flachgewölbten Halbinsel im Innern einer kleinen Schlinge des Dżurynbaches, an deren Außenseite das Canyongehänge sehr steil abfällt und eine karähnliche Nische bildet.

Von den Siedlungen im Innern des Dniestrcanyons im Gebiete

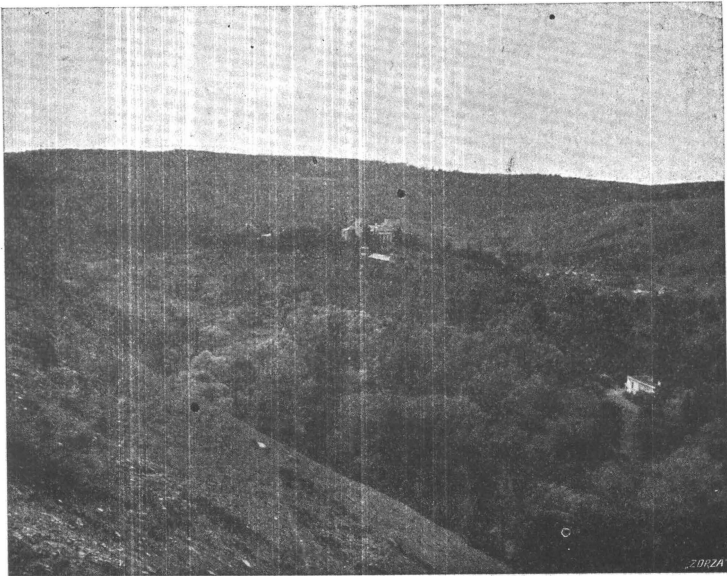


Fig. 2. Czerwonogród von Osten gesehen (nach einer fotogr. Aufnahme des Verfassers).

von Galizisch-Podolien hat nur Zaleszczyki eine größere Einwohnerzahl und eine außerordentliche Verdichtung der Bevölkerung erreicht. Dieses ist zunächst auf die klimatische Begünstigung der besiedelten Gehängefläche von einer idealen südlichen Exposition zurückzuführen. Außerdem kommt aber noch die günstige Lage an der Stelle, wo der beste Übergang durch den Dniestr gegeben war, in Betracht. Die Dniestrschlinge um Zaleszczyki tritt so nahe an die Südgrenze des paläozoischen Canyongebietes und die anstoßende Pokuciesenkung heran, daß der Übergang von diesen beiden — morphologisch wie anthropogeographisch ganz verschiede-

nen — Gebieten sich auf einer sehr kurzen Strecke vollzieht. Ein kurzer Seitencanyon, welcher gegenüber Zaleszczyki im steilen Gehänge des Dniestrcanyons eine tiefe Bresche bildet, vermittelt auf kurzem und bequemem Wege die Verbindung mit den wichtigen Verkehrsstraßen der angrenzenden Pokuciesenkung. Andererseits aber hat die Dniestralbinsel von Zaleszczyki einen sehr breiten Ansatz, wodurch auch in nördlicher Richtung die günstigsten Verkehrsbedingungen vorhanden sind. So liegt Zaleszczyki an einer Stelle, wo die besten topographischen Vorbedingungen für einen Übergang über den Dniestrcanyon sowie für ein allseitiges Zusammentreffen des Verkehrs gegeben waren (s. die Karte).

In den vorstehenden Betrachtungen war von typischen, schmalsohligen Canyons die Rede, in denen fast ausschließlich nur die flacheren Gehänge besiedlungsfähigen Boden bieten. In einem vorgeschritteneren Entwicklungsstadium der Canyons sind die Gehänge zwar noch ebenso steil, aber die Sohle hat bereits eine bedeutende Erweiterung erfahren und ist mit einer Alluvialterrasse ausgekleidet, wie es z. B. der Seretcanyon zeigt. Die Oberfläche dieser breiten Terrasse erhebt sich über dem Hochwasser des Flusses und bietet einen fruchtbaren Boden, welcher eine dichte Besiedlung der Canyonsohle veranlaßt. So finden wir im Canyon des unteren Seret, dessen breiter Boden mit der Alluvialterrasse ausgekleidet ist, durchschnittlich 446 Einwohner pro 1 km der Canyonlänge, wogegen für den westlichen Abschnitt des schmalsohligen Dniestrcanyons sich im Durchschnitt kaum 206 Einwohner pro 1 km ergeben.

Aus diesem Vergleich ersieht man, daß die Besiedlung eines Canyons in erster Linie von der Gestaltung seiner Sohle bestimmt wird. Neben der Beschaffenheit der Sohle ist auch die Neigung der Gehänge von großer Bedeutung. In typischen, schmalsohligen Canyons bieten nur die flacheren Gehänge im Innern der eingesenkten Mäander Raum zur Ansiedlung. Wenn dagegen bei schmaler Sohle die Gehänge auf größere Strecken hin gleich steil bleiben, so können sogar längere Canyonabschnitte in ihrem Innern unbesiedelt sein. So hängt es von morphologischen Bedingungen allein ab, in welchem Umfange ein Canyon besiedelt werden kann. Die Exposition macht sich erst dann geltend, wenn ein Gehänge flacher und überhaupt besiedlungsfähig ist. Andere Einflüsse scheinen bei der Besiedlung von Canyons nicht in Betracht zu kommen, am allerwenigsten irgend ein Einfluß des Auftretens von Grundwasser.



Im Canyongebiete Podoliens tritt das Grundwasserniveau mit seltener Gesetzmäßigkeit auf der Oberfläche des undurchlässigen Paläozoikums, in der Nähe des oberen Canyonrandes in zahllosen reichlichen Quellen zutage<sup>1)</sup>. Nichtsdestoweniger aber kann in den untersten Canyonteilen, somit unter ungünstigsten Bedingungen der Wasserversorgung eine weitgehende Verdichtung der Bevölkerung erfolgen, soweit die morphologische Gestaltung des Canyons es zuläßt. Es kommt daher auch in diesem Fall nur die Anziehungskraft des auf dem Canyonboden fließenden Wassers — nach Maßgabe der morphologisch gegebenen Möglichkeit — zur Geltung. Selbst bei solchen Siedlungen (Typus  $A_1$  in Fig. 1), die in ihrer Nähe oder sogar inmitten des Wohnplatzes ergiebige Grundwasseraustritte aufweisen, kommt es nicht auf das Quellenwasser an und für sich, sondern hauptsächlich auf die wasserreichen Quellenabflüsse an.

Wie gesagt, hängt die Besiedlung der Canyons in erster Linie von der Breite der Sohle, somit von dem Entwicklungsstadium desselben ab. Für den Verkehr dagegen ist ebensowenig der schmale, wie auch der erweiterte Canyonboden geeignet. Auf dem schmalen Canyonboden ist neben dem Flusse und seinem Alluvialbett kein Platz mehr für die Anlage einer Straße vorhanden; überdies ist auch eine dichtere Besiedlung, durch welche die Straßen angezogen werden könnten, nicht möglich. Auf dem erweiterten Canyonboden dagegen windet sich der Flußlauf inmitten der Alluvialterrasse und tritt bald an das eine, bald an das gegenüberliegende Steilgebänge des Canyons so dicht heran, daß ein zu häufiges Überschreiten des Flusses notwendig wäre. Daher finden wir auf dem Canyonboden nur untergeordnete, kümmerliche Wege, welche die Siedlungen — soweit solche auf dem Canyonboden vorhanden sind — miteinander verbinden. Die wichtigsten Verkehrsstraßen dagegen verlaufen auf der die Canyons trennenden Plateaufläche, parallel zu denselben oder quer über dieselben hinweg. So kommt die Eigenart der Canyons auch in verkehrsgeographischer Beziehung scharf zum Ausdruck. Während sonst die Täler den Verlauf und die Richtung des Verkehrs bestimmen, ist in einem Canyongebiete das Gegenteil der Fall. Der Verkehr meidet die tiefen, unbequemen und

<sup>1)</sup> Vgl. v. Łoziński, Ergebnisse hydrogeologischer Untersuchungen im Bez. Horodenka. Verhandlungen k. k. geolog. Reichsanstalt, 1905. S. 90—91.

oft siedlungsarmen Canyonfurchen und wird auf die Hochfläche des Plateaus abgelenkt, um dann und wann einen Canyon, oft unter großen Schwierigkeiten zu überschreiten und so bald als möglich wieder die Hochfläche zu erreichen. Diese verkehrsgeographische Eigenart der Canyonlandschaft läßt sich seit den ältesten Zeiten, wo der Verlauf der besuchtesten Tatarenzüge an wasserscheidende Plateauflächen gebunden war<sup>1)</sup>, bis auf die gegenwärtigen Verkehrswege verfolgen.

Während die Canyons der größeren Flüsse den Verkehr abstoßen, haben kurze Seitencanyons für die lokalen Verkehrsbedürfnisse eine große Bedeutung. Wo Siedlungen im tiefsten Teile der steilwandigen Canyons liegen, sind es hauptsächlich die kleinen Seitencanyons, welche den Anschluß an die Verkehrsstraßen auf der Plateaufläche vermitteln. Wenn der Verkehr einen Canyon zu überschreiten hat, werden dazu ebenfalls kurze Seitencanyons benützt.

Der südwestliche Teil des paläozoischen Gebietes von Podolien, welcher auf der beigegebenen Karte als ein typisches Beispiel der Canyonlandschaft dargestellt wurde, ist gleichsam eine Verkehrsbarre, auf beiden Seiten von den wichtigsten, dem Dniestrcanyon ungefähr parallelen Verkehrsstraßen des Gebietes eingefast. Im Verlauf der letzteren kommt die Einseitigkeit des podolischen Dniestrgbietes genau zum Ausdruck. Von der rechten, d. h. südlichen Seite, empfängt der Dniestrcanyon — wie ich an einer anderen Stelle<sup>2)</sup> zu begründen versuchte — nur wenige und sehr kurze Zuflüsse. Infolgedessen kann der Verkehr auf dieser Seite ziemlich nahe an den Dniestrcanyon herantreten, sodaß er ihn stellenweise (Niezwiska, Zaleszczyki) fast berührt. Die wichtige Verkehrsstraße, welche durch die Pokuciesenkung, längs der Südgrenze des paläozoischen Gebietes läuft und bereits durch Tatarenzüge, sowie durch eine alte Handelsstraße vorgezeichnet war, stellt die kürzeste und bequemste Verbindung mit den Siedlungen im Dniestrcanyon dar. Sogar Siedlungen, die am Rande der linksseitigen Dniestrhalfinseln liegen, streben oft nach einer Verbindung mit dem rechten Dniestrufer, wo sie den kürzesten Anschluß an die Hauptstraße der Pokuciesenkung erreichen können. Auf der linken dagegen, d. h. nördlichen Seite des Dniestrcanyons fließen ihm zahlreiche und bedeu-

<sup>1)</sup> E. Rulikowski, *Dawne drogi i szlaki*. Ateneum, 1878, Bd. III, S. 525.

<sup>2)</sup> v. Łoziński, *Versuch einer Charakteristik usw.*, S. 664—665.

tende Wasserläufe zu. Um nun wenigstens den unzähligen kürzeren Canyons auszuweichen, muß der Verkehr auf dieser Seite weit nach Norden vom Dniestrcanyon zurücktreten. Die wichtigste Verkehrsstraße, welche das paläozoische Gebiet Podoliens durchquert, richtet sich nach dem Überschreiten des Dniestr bei Niżniów zunächst nach Norden und nimmt erst in größerer Entfernung vom Dniestrcanyon die östliche Richtung an. Der Verlauf dieser Hauptstraße des paläozoischen Gebietes ist durch zwei sehr wichtige Punkte bestimmt, und zwar einerseits durch den Dniestrübergang bei Niżniów, wo der Fluß knapp oberhalb seines Canyonanfanges noch leicht überschritten werden konnte — anderseits durch die fast beckenartige, dicht besiedelte Erweiterung des Seretcanyons bei Czortków, wo die Möglichkeit einer bequemen Durchquerung dieses Canyons gegeben war.

Die Verteilung der Bevölkerung auf der beigegebenen Karte zeigt einen weitgehenden Einfluß der Verkehrsverhältnisse. Abgesehen von der Verdichtung der Bevölkerung in Zaleszczyki, weisen die Siedlungen auf der rechten (südlichen) Seite des Dniestr im allgemeinen höhere Dichtestufen auf. Dies steht damit im Zusammenhang, daß — wie soeben gezeigt wurde — die Verkehrsverhältnisse auf der rechten Seite des Dniestrcanyons sich günstiger gestaltet haben. In den ungünstigsten Verkehrsverhältnissen finden wir die Siedlungen auf den Halbinseln. Die beiden Siedlungen (Uniż, Czerwonogród), welche im Gebiete unserer Karte eine absolute Abnahme der Einwohnerzahl aufweisen, liegen gerade auf Halbinseln des Dniestr, bzw. des Dżuryn. Wo Verkehrsstraßen den Dniestrcanyon überschreiten, findet eine Verdichtung der Bevölkerung statt, wie bei Zaleszczyki und in geringerem Grade bei Uściezko.

Die Betrachtung der morphologischen Eigenschaften der Canyons hat Anlaß dazu geboten, die vielfache Übereinstimmung des podolischen Dniestrcanyons und der Moselfurche im Rheinischen Schiefergebirge zu betonen<sup>1)</sup>. Dieselbe Ähnlichkeit kehrt auch in anthropogeographischer Beziehung wieder. Wie im podolischen Canyongebiet finden wir auch im Moselland, daß die tiefen Erosionsfurchen vom Canyonotypus für den Verkehr nicht geeignet sind und auf ihrem schmalen Boden nur wenig Raum zur Ansiedlung vor-

<sup>1)</sup> v. Łoziński, Versuch einer Charakteristik usw.

handen ist <sup>1)</sup>. Die klimatische Begünstigung aber tritt auf den Moselgehängen in viel höherem Grade hervor, als im podolischen Dniestrcanyon. Trotz solcher Übereinstimmung besteht jedoch ein großer quantitativer Unterschied, indem die Moselfurche eine bei weitem dichtere Besiedlung aufweist, als der Dniestrcanyon. Dieses ist zunächst durch den intensiven Weinbau im Zusammenhange mit der weitgehenden klimatischen Bevorzugung der Moselgehänge zu erklären. Außerdem aber kommt noch der Umstand in Betracht, daß auf der Hochfläche des Rheinischen Schiefergebirges der Boden weniger ertragsfähig ist, wogegen über der Plateaufläche Podoliens sich dieselbe und ebenso fruchtbare Lößdecke ausbreitet, wie auf den flacheren Gehängen des Dniestrcanyons.

Von dem Mosellande hat K. Lamprecht hervorgehoben, daß in demselben „sich die ländliche Kultur am reinsten . . . ausgebildet hat“ <sup>2)</sup>. Dasselbe gilt auch von unserem Canyongebiete, obwohl der Gegensatz zu der Umrandung in diesem Fall nicht so scharf hervortritt. In dem Zeitabschnitt, wo in anderen Ländern ein Aufblühen der Städte und der städtischen Bevölkerung erfolgte (XV—XVI. Jahrh.), gab es in unserem Canyongebiete nur Landstädte, die größtenteils eine Ackerbau treibende Bevölkerung vereinigten und oft von sehr kurzer Existenz waren <sup>3)</sup>. Dieser Zustand hat sich bis auf den heutigen Tag ohne wesentliche Änderung erhalten. Selbst Zaleszczyki bleibt trotz der außerordentlichen Verdichtung <sup>4)</sup> der Bevölkerung eine Landstadt. Daß die Entwicklungsbedingungen auch in diesem Fall beschränkt sind, zeigt der geringe Bevölkerungszuwachs <sup>5)</sup> von Zaleszczyki, welcher weit hinter dem Mittel unseres Kartengebietes zurückbleibt, obwohl Zaleszczyki bereits am Rande des Canyongebietes und in den relativ günstigsten Verkehrsverhältnissen liegt.

<sup>1)</sup> Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Bd. I. T. 1. S. 69. Ademeit, Beitr. z. Siedlungsgeogr. d. unt. Moselgebietes. Forsch. z. deutschen Landes- u. Volkskunde. Bd. 14, S. 411 und 424.

<sup>2)</sup> Lamprecht, a. a. O., S. 73.

<sup>3)</sup> Al. Jabłonowski, Podole starożytne. Ateneum. 1887. Bd. II. S. 148. — Al. Jabłonowski, Polska XVI. wieku. Źródła dziejowe. Bd. 19. S. 15—17.

<sup>4)</sup> 796 Einwohner pro 1 km<sup>2</sup>, wenn man die Stadt Zaleszczyki und Zaleszczyki Stare als ein Ganzes betrachtet.

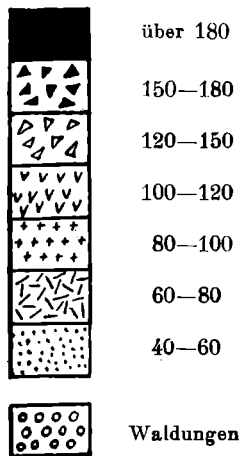
<sup>5)</sup> 13% für Zaleszczyki oder richtiger 16·8%, wenn man die Stadt Zaleszczyki und Zaleszczyki Stare zusammenrechnet.

Die beigegebene Karte stellt die Volksdichte und die Änderungen der Einwohnerzahl in einer typischen Canyonlandschaft dar, als welche wir den südwestlichen Teil des paläozoischen Gebietes von Podolien zu betrachten haben. Die Karte ist genau nach dem Vorbilde von O. Schlüter<sup>1)</sup> zusammengestellt worden, wobei auch die Waldungen in derselben Weise behandelt wurden. Letzteres war in diesem Fall umsomehr geboten, als die Waldungen kaum 16·5% unseres Kartengebietes einnehmen und keine größeren Komplexe bilden, sondern wie Bänder sich längs der Canyons auf ihren steileren Gehängen hinziehen. So gibt die obige Zahl mit gewisser Annäherung zugleich den Anteil steilerer, weder anbau- noch besiedlungsfähiger Gehängeflächen an. Die Darstellung des Bevölkerungszuwachses richtet sich nach dem Mittelwerte (rund 24%) des ganzen Kartengebietes. Der Bevölkerungszuwachs, welcher diesen Mittelwert nicht erreicht, wurde als relative Abnahme bezeichnet.

### Erklärung zu Tafel XII.

Volksdichte (1900) und Bevölkerungszuwachs (1869—1900) im SW Teile des paläozoischen Gebietes von Podolien.

#### Volksdichte pro 1 km<sup>2</sup>.



<sup>1)</sup> O. Schlüter, Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Berlin 1903.

## Änderungen der Einwohnerzahl in ‰.

△ (-6) — 0 absolute Abnahme

□	0 — 12	} relative Abnahme
▣	12 — 24	

○	24 — 36	} relative Zunahme
⊕	über 36	

+++++ SW-Grenze des paläozoischen Gebietes.



